

Neue oder wenig bekannte Pflanzen der tschechoslowakischen Flora II

Nové nebo málo známé rostliny československé květeny II

Miroslav S m e j k a l

(*Památky Doc. Dr. Vl. Krista*, 8. 2. 1905—27. 3. 1942)

Lehrstuhl für Botanik der J. E. Purkyně-Universität, Kotlářská 2, Brno

Eingegangen am 13. November 1965

A b s t r a k t — Die Taxa *Minuartia hybrida* (VILL.) SCHISCHKIN (subsp. *hybrida*), *Vicia lathyroides* L. subsp. *olbiensis* (REUT. et SHUTTL. ex ROUY) SMEJKAL comb. nov., *Althaea taurinensis* DC. und *A. armeniaca* TEN. werden für die tschechoslowakische Flora als neu registriert. Ferner werden die bisherigen Angaben über das Vorkommen, bzw. die Verbreitung von *Sedum hillebrandtii* FENZL, *Filipendula stepposa* JUZ. [neu als *F. ulmaria* (L.) MAXIM. subsp. *picbaueri* (PODF.) SMEJKAL comb. nov. bewertet], *Oenothera hungarica* BOEB. (sowie auch von einigen anderen wenig bekannten tschechoslowakischen *Oenothera*-Arten) und *Veronica scardica* GRISEB. in der Tschechoslowakei präzisiert.

Der vorliegende Artikel stellt in gewissem Sinne eine Fortsetzung der gleichnamigen vor vier Jahren publizierten Arbeit (vgl. SMEJKAL 1961) und gleichzeitig den zweiten Teil der beabsichtigten Reihe von Publikationen mit Hinweisen auf neue oder wenig bekannte Pflanzen der tschechoslowakischen Flora dar. Mit Rücksicht auf den Sinn dieser Veröffentlichungen haben manche dieser Mitteilungen den Charakter des blossen Aufmerksammachens; die sonstige damit zusammenhängende Problematik (wie nähere taxonomische Ausführungen, erschöpfende Darstellung der Verbreitung der betreffenden Sippe auf dem tschechoslowakischen Gebiete, Areal usw.) kann erst später nach der Untersuchung eines reichhaltigeren Herbar- und Literaturmaterials gelöst werden. Die Angaben über das Vorkommen der behandelten Pflanzen sind demgemäss nur auf der Literaturrexerpierung und auf dem Studium des Materials im Herbarium des Lehrstuhls für Botanik der J. E. Purkyně-Universität zu Brno (welches im Text mit der Abkürzung BRNU bezeichnet wird) begründet. Über die Mehrzahl der in dieser Arbeit publizierten Ergebnisse berichtete der Verfasser in den Versammlungen der Brüner Zweigstelle der Tschechoslowakischen botanischen Gesellschaft im Februar 1964 und 1965.

Minuartia hybrida (VILL.) SCHISCHKIN (subsp. *hybrida*)

Im Herbar BRNU befindet sich ein Beleg (Nr. 286.393) mit den Pflanzen der aus dem tschechoslowakischen Gebiete bisher unbekannten Art *Minuartia hybrida* (VILL.) SCHISCHKIN 1936 [Syn.: *Arenaria hybrida* VILL. 1779, *A. tenuifolia* L. 1753, *Minuartia tenuifolia* (L.) HIERN 1899 non NEES 1814, *Alsine tenuifolia* (L.) CRANTZ]. Diese Pflanzen stammen aus der Südslowakei: Štúrovo, in arenosis ad pagum Čenkov, leg. V. KRIST 8. 8. 1937, also von der Lokalität, die durch das Vorkommen einiger in der tschechoslowakischen Flora höchst merkwürdigen Pflanzen (so z. B. *Ephedra distachya* L., *Colchicum arenarium* WALDST. et KIT., *Thymus kristii* WEBER) bekannt ist.

Am öftesten wird *Minuartia hybrida* (die in der ČSSR durch die typische Unterart subsp. *hybrida* vertreten ist) mit der ziemlich ähnlichen *M. viscosa*

(SCHREB.) SCHINZ et THELL. verwechselt. Auch die besprochenen, von KRIST bei Čenkov gesammelten Pflanzen, wurden ursprünglich irrtümlich als *Minuartia viscosa* bestimmt. Gegenüber der letztgenannten Art charakterisieren *Minuartia hybrida* vor allem folgende Merkmale: Stengel in der Regel mehr oder weniger kahl, nur Kelch, Blütenstiele bzw. auch der obere Teil des Stengels mehr oder weniger (doch gewöhnlich spärlich) drüsig (*M. viscosa*: ganze Pflanze fast immer dicht drüsig, nur ausnahmsweise kahl); Blüten- und Fruchtsiele 5—20 mm lang [*M. v.*: Blüten- und Fruchtsiele 3—8(—10) mm lang]; Kelchblätter eiförmig-lanzettlich, 3—4 mm lang (*M. v.*: Kelchblätter schmal lanzettlich, 2—3 mm lang); Kapsel schmal kegelig, 1—1,5× länger als der Kelch (*M. v.*: Kapsel eiförmig-kegelig, kürzer als der Kelch); Samen (0,3—)0,4 bis 0,6 mm breit, fein aber deutlich warzig [*M. v.*: Samen (0,2—)0,3—0,4 mm breit, mehr oder weniger glatt].

Minuartia hybrida subsp. *hybrida* wächst auf trockenen sandigen Plätzen, sandigen Feldern, in Hohlwegen, an Eisenbahndämmen usw. Auf Grund ihrer Verbreitung in Europa ist es möglich, sie für eine submediterrane, bzw. submediterran-atlantische Pflanze zu halten; sie wächst jedoch auch in Westasien, Sibirien und Nordafrika. In Mittel-, Nordost- und Nordeuropa kommt sie zerstreut in der Schweiz, in Österreich, Belgien, in den Niederlanden, in Grossbritannien, Irland, Dänemark und wahrscheinlich auch in Südschweden vor. Ihr Vorkommen in einigen der eben genannten Länder (nämlich Österreich, Dänemark und Irland) gilt jedoch als adventiv. In dem benachbarten Polen und Ungarn ist *Minuartia hybrida* nicht bekannt. Aber mit Rücksicht auf die geographische Lage des bisher einzigen tschechoslowakischen Fundortes dieser Art, der hart an der slowakisch-ungarischen Grenze liegt, kann man ihr Vorkommen in Ungarn voraussetzen. Die von HEGI (1911, p. 398) angeführte Angabe über das Vorkommen dieser Art in Böhmen und Mähren ist irrig; sie bezieht sich in der Tat auf *Minuartia viscosa* (SCHREB.) SCHINZ et THELL.

***Sedum hillebrandtii* FENZL**

Sedum hillebrandtii FENZL, endemisch im pannonischen Gebiete, wird für die tschechoslowakische Flora bloss aus dem südslowakischen Donaugebiet (Grosse Schüttinsel) und aus der Tiefebene von Košice angeführt (vgl. DOSTÁL 1948—50, 1958). Irgendwelche Fundorte, die noch weiter gegen Nordwesten liegen, sind nicht bekannt. Deshalb widmete ich grosse Aufmerksamkeit den Pflanzen von *Sedum hillebrandtii*, die Koll. J. VICHEREK im August 1964 im Sandgebiet zwischen Hodonín und Bzenec (Südostmähren) gesammelt hat. Bei der Durchsicht des Materials im Herbarium BRNU stellte sich heraus, dass in demselben Gebiet (und zwar auf der „Sandsteppe“ bei Ratíškovice und Rohatec) diese Art bereits vor fünfzig Jahren J. PODPĚRA und J. SUZA gesammelt haben; sie bestimmten sie als *Sedum boloniense* LOIS. oder *S. acre* L. var. Die erwähnten Lokalitäten stellen somit das am weitesten gegen Norden bzw. Nordwesten vorgeschobene Vorkommen von *Sedum hillebrandtii* dar, das von den nächsten südslowakischen sowie auch österreichischen (Neusiedler See) Fundorten in der Luftlinie etwa 100 km entfernt ist.

Sedum hillebrandtii FENZL [S y n.: *S. asperifolium* BORB., *S. sexangulare* L. subsp. *hillebrandtii* (FENZL) HUBER, *S. sartorianum* BOISS. subsp. *hillebrandtii* (FENZL) D. A. WEBB] steht der Art *Sedum sexangulare* L. am nächsten; folgende diakritische Merkmale zeigen den Unterschied:

a) Stengel an der Basis so dick wie in der Mitte; Blätter lineal-zylindrisch, kahl, glatt, hellgrün, die abgestorbenen (besonders im mittleren und unteren Teile des Stengels) abgefallen. Kelchblätter schmal, länglich, Kronblätter (3—)4—5 mm lang; Balgfrüchte aufrecht, mässig ausgebreitet *S. sexangulare* L.

b) Stengel an der Basis mehr oder weniger dicker als in der Mitte; Blätter schmal dreieckig-eiförmig oder länglich, papillös-höckerig, dunkel graublau, die abgestorbenen schmutzig weisslich

oder weisslich bereift (mit dunkler Spitze), am Stengel verbleibend. Kelchblätter dreieckig-eiförmig, Kronblätter (2,5–)5–7 mm lang; Balgfrüchte mehr oder weniger sternförmig ausgebreitet *S. hillebrandtii* FENZL.

Es ist beachtenswert, dass sich sämtliche gesehenen südostmährischen Pflanzen von den typischen durch den niedrigeren Wuchs (die Pflanzen sind vorherrschend 3–5 cm und maximal 9 cm hoch), durch kleinere, 2–3 mm lange Blätter, kleinere, 2,5–3,5 mm lange Kronblätter und armlblütige (vorwiegend 4–6-, seltener bis 8-blütige) und kurze Blütenstandsäste unterscheiden; sonst stimmen sie mit dem typischen *Sedum hillebrandtii* überein. Sie haben somit den Charakter eines gewissen Ökotypus und repräsentieren wahrscheinlich eine selbständige und eigentümliche Population.

Auf Grund des Studiums der gelbblühenden *Sedum*-Arten aus dem Donau-Becken und vom Balkan gelangte neuerlich D. A. WEBB (1963, 1964) zu dem Schlusse, dass es unmöglich ist, eine scharfe Grenze zwischen den Angehörigen des Verwandtschaftskreises von *Sedum sartorianum* BOISS. — *S. stribrniji* VEL. — *S. hillebrandtii* FENZL — *S. ponticum* VEL. zu ziehen. Er schlug daher vor, diese Taxa, von denen das erste für die Gebirge von Mittel- und Nordgriechenland, das zweite für felsige Stellen der planaren Stufe von Südbulgarien und Nordostgriechenland, das dritte für die Sandböden des Donaubeckens vom Neusiedler See bis zum Schwarzen Meere und endlich das vierte für sandige Stellen des Schwarzmeerstrandes charakteristisch ist, im Rahmen der Sammelart *Sedum sartorianum* BOISS. in die Rangstufen von Unterarten einzugliedern. Dementsprechend würde unsere Pflanze *S. sartorianum* BOISS. subsp. *hillebrandtii* (FENZL) D. A. WEBB heissen.

Filipendula stepposa JUZ.

Diese Pflanze wurde vor kurzer Zeit auf dem Gebiete von Niederösterreich (March-Auen beim Forsthaus Baumgarten und bei Schloss Marchegg, leg. A. NEUMANN; cit. sec. JANCHEN 1963) gefunden. Eine Revision des Materials im Herbar BRNU brachte die Feststellung des Vorkommens von *Filipendula stepposa* auch auf tschechoslowakischem Gebiet und gleichzeitig deckte sie einige beachtenswerte mit ihrer Taxonomie und Benennung zusammenhängende Umstände auf.

Filipendula stepposa JUZ., nahe verwandt mit der eurasiatischen *F. ulmaria* (L.) MAXIM., wurde von JUZEPCZUK im Jahre 1941 auf Grund der „... in pratis, steppis, in fructicetis Rossiae orientalis et Sibiriae occidentalis“ wachsenden Pflanzen beschrieben. Die wichtigsten diakritischen Merkmale dieser Taxa verzeichnet die folgende Übersicht.

F. ulmaria

Pflanzen stattlich, (80–)100–150(–200) cm hoch, Stengel ganz kahl.

Blätter und Nebenblätter derb, am Rande flach, unterseits ± kahl oder [var. *nivea* (WALLR.) SCHINZ et KELL. usw.] grau- od. weisshaarig bis filzig.

Seitenblättchen eiförmig oder breit eiförmig, ungleich seicht doppelt-gesägt, vorne nicht in eine schmale dreieckige Spitze auslaufend; ihre Zähne mehr oder weniger zugespitzt, nicht allzu auffallend lang, am Rande flach.

F. stepposa

Pflanzen niedriger, (50–) 60–90(–120) cm hoch, Stengel wenigstens in der oberen Hälfte weichhaarig.

Blätter un Nebenblätter fast lederig, starr, am Rande kraus, unterseits dicht und dick weissfilzig oder gelblichweissfilzig.

Seitenblättchen eiförmig od. rautenförmig, ungleich grob u. scharf gesägt, in eine ziemlich schmale dreieckige Spitze auslaufend, in der Mitte u. unten tief lappig-eingeschnitten, auch die Lappen mit langer Spitze; Zähne derb, fast knorpelig zugespitzt, oft mit nach unten gebogenem Rande.

Endblättchen 3-, seltener 5-spaltig (bis 3–5-teilig), seine Abschnitte eiförmig oder breit eiförmig; Zähne: siehe den vorhergehenden Absatz!

Blütenstand ausgedehnt, ausgebreitet, seine Äste lang und verhältnismässig dünn, kahl oder fast kahl.

Knospen, Blüten und Früchte kleiner als bei *F. stepposa*, Früchte kahl.

In der Natur sah ich wiederholt Pflanzen von *Filipendula stepposa*, deren Blättchen mehr oder weniger horizontal gestellt und seitlich wiegenartig eingebogen waren. Es muss jedoch erst festgestellt werden, ob dies ein konstantes und charakteristisches Merkmal dieser Sippe ist.

In der Zeit, als *Filipendula stepposa* beschrieben wurde, betrachtete sie JUZEPCZUK als Form von „ökologischer Bedeutung“ und als Beispiel der Vierhapperschen Lokalvikarianz. Doch bereits damals betont er die Eigentümlichkeit ihres Vorkommens sowie auch den Umstand, dass sie einen charakteristischen Typus darstellt, auch wenn sie mit *F. ulmaria* durch Übergangsformen — wie er vermutet hybrider Natur — verbunden wäre. Später hebt JUZEPCZUK auf der Scheda von *Filipendula stepposa* in der Exsikkatensammlung Gerbarij flory SSSR (Nr. 3909) hervor, dass er diese Pflanze in neuerer Zeit als gute Art anerkennt während er ihr früher „einen bescheidenen Rang“ zuerkannt hatte. Wiederum erwähnt er, dass *F. stepposa* oft mit *F. ulmaria* hybridisiert, denn beide Arten pflegen — trotz ihren in gewissem Sinne verschiedenen ökologischen Ansprüchen — in der Natur in allen Fällen topographisch nicht völlig isoliert zu sein.

Von Belang ist der Umstand, dass fast zwanzig Jahre vor Juzepczuk PODPĚRA (1922) das Eigenartige dieser Pflanzen bemerkte. Seine südmährischen Pflanzen, die, wie ich feststellen konnte, völlig mit der im erwähnten Exsikkat herausgegebenen *Filipendula stepposa* JUZ. übereinstimmen, beschrieb PODPĚRA unter dem Namen *Filipendula ulmaria* var. *Picbaueri* PODP. Die Beschreibung dieser Varietät lautet: „Plantae humiliores, 70–100 cm altae, foliis rigidiusculis, subtus niveis, foliolis late lobatis, solum l. summo longius producto, dentibus p. m. non parvis, iterum serratis. Stipulis profunde incisic e basi reniformi lanceolatim productis.“

Soó et BORSOS (1964) revidierten jüngst das Herbarmaterial von *Filipendula ulmaria* aus dem pannonischen Gebiet und dem Karpatenbecken. Sie heben hervor, dass sie kein Exemplar gesehen haben, das der Diagnose von *F. stepposa* entsprechen würde. Ob ihnen das oben erwähnte Material von *F. stepposa* aus der Exsikkatensammlung Gerbarij flory SSSR (Nr. 3909) oder ein anderes Originalmaterial von *F. stepposa* vorlag, ist aus ihrer Arbeit nicht ersichtlich. Sie gelangen zu dem Schlusse, dass die extremen Formen, nämlich die ganz kahle und die dicht weissfilzige miteinander in einer vollkommenen Reihe von Übergangsformen verbunden sind.

Im vorhergehenden Text wurde schon der eigentümliche ökologische Charakter von *Filipendula stepposa* erwähnt. PODPĚRA (l. c.) schreibt über seine *F. ulmaria* var. *Picbaueri*: „Habitat in pratis stepposis . . .“ Von A. NEUMANN (cit. sec. JANCHEN 1963) wird ganz zutreffend hervorgehoben, dass *Filipendula stepposa* in Niederösterreich für wechselfeuchte Auwiesen charakteristisch und „lichtbedürftiger als *F. ulmaria*“ ist und daher nicht wie diese in Augebüsche und Auwälder eindringt, sondern auf den flussnahen Auwiesen *F. ulmaria* gänzlich vertritt. Zu den gleichen Schlussfolgerungen kam auch der Verfasser dieser Arbeit beim Studium der ökologischen Ansprüche von *F. stepposa* in der Umgebung von Šakvice in Südmähren. Tatsächlich ist diese Pflanze für die wechselfeuchten kontinentalen Auwiesen (vor allem aus dem Verband *Agrostion albae* Soó 1933 emend. 1940) sehr charakteristisch. Diese Auwiesen trocknen gegen Frühlingsende und im Sommer stark aus, so dass es zu einer gewissen „Verstepfung“ kommt, was aus dem dortigen Vorkommen mancher xerothermen Arten ersichtlich ist.

Endblättchen 3-, seltener 5-teilig, seine Abschnitte eiförmig od. rautenförmig, die seitlichen tief lappig-ingeschnitten (das Endblättchen daher scheinbar 5-teilig); Zähne: siehe oben!

Blütenstand mehr oder weniger zusammengezogen, kompakt, seine Äste kurz, verhältnismässig dick, filzig.

Knospen, Blüten und Früchte grösser als bei *F. ulmaria*, Früchte behaart.

Aus dem Gesagten geht hervor, dass *Filipendula stepposa* Juz. in bedeutender Masse einen ausgeprägten und eigentümlichen Typus darstellt, und zwar nicht nur mit Rücksicht auf ihre morphologischen Merkmale sondern auch hinsichtlich ihrer ökologischen Ansprüche. Auf Grund des Studiums der Pflanzen in der Natur sowie auch im Herbarium kam jedoch der Verfasser zu dem Schlusse, dass es nicht völlig berechtigt ist, ihr den spezifischen Wert beizumessen. Bereits JUZEPCZUK erwähnt häufige transitorische Typen *F. ulmaria* — *F. stepposa*; er vermutet, dass diese hybriden Ursprungs sind. Diese Frage kann nicht als endgültig gelöst betrachtet werden; die transitorischen Formen, deren Existenz nicht in allen Fällen eine diskontinuierliche Trennung dieser Arten ermöglicht und welche zeigen, dass der Hiatus zwischen ihnen nicht völlig deutlich ist, können auch transitorische Cline-Typen repräsentieren. Die Unterschiede in den ökologischen Ansprüchen dieser Arten sind ziemlich markant, doch nicht vom Charakter einer absoluten ökologischen Isolation. *Filipendula ulmaria* und *F. stepposa* differenzierten sich divergent aus einem gemeinsamen Ahnentypus; sie sind — wie oben gezeigt wurde — morphologisch und ökogeographisch insofern ausgeprägt, dass die folgende Klassifizierung berechtigt und entsprechend erscheint:

Filipendula ulmaria (L.) MAXIM. subsp. *picbaueri* (PODP.) SMEJKAL comb. nov. hoc loco.

Basionym: *F. ulmaria* var. *Picbaueri* PODP. Publ. Fac. Sci. Univ. Masaryk, Brno, No. 12 : 26, 1922 (cum icone; tab. I, fig. 2).

Syn: *F. stepposa* Juz. Fl. URSS 10 : 617, 1941.

F. ulmaria var. *stepposa* (Juz.) H. HUBER ex JANCHEN Cat. fl. Austr., 2. Erg.-Heft, 35, 1964.

F. u. var. vel subsp. *nivea* auct. p. min. p. non WALLR., SCHINZ et KELLER, HAYEK.

F. u. auct. p. p. non MAXIM.

Auf Grund der Revision des Materials im Herbarium BRNU ist *F. ulmaria* subsp. *picbaueri* von den folgenden tschechoslowakischen Fundorten bekannt: Südmähren, Břeclav: in pratis prope Kostíce, leg. PODPĚRA 19. 6. 1921 (Holotypus der *F. u.* var. *Picbaueri* PODP.; BRNU, No. 12165), ferner Pflanzen von derselben Lokalität, die von PODPĚRA (nur in sched.!) als *F. ulmaria* subsp. *Picbaueri* PODP. f. *argyropsis* PODP. bezeichnet wurden; endlich von derselben Lokalität noch ein Beleg, welchen S. STANĚK (19. 6. 1922) gesammelt hat. — Hustopeče u Brna: in pratis inter pag. Rakvice et Bulhary, leg. PODPĚRA 31. 5. 1934. — Hustopeče u Brna: in pratis vere inundatis versus occident. a pago Šakvice, leg. SMEJKAL 7. 7. 1964.

Bei uns dürften noch weitere Fundorte von *F. ulmaria* subsp. *picbaueri* in Südmähren (Überschwemmungsgebiet der unteren Thaya und March) und in der Südwest-, Süd- bzw. auch in der Südostslowakei vorhanden sein. Diese Pflanze wächst zweifelsohne in Ungarn, Rumänien, wahrscheinlich auch in Jugoslawien und vielleicht auch in Bulgarien. Auf dem Gebiete der UdSSR ist sie im Mittel-Wolgagebiet, in Westsibirien und in dem nördlichen Teile der Kasachischen SSR bekannt.

Vicia lathyroides L. subsp. *olbiensis* (REUT. et SHUTTL. ex ROUY) SMEJKAL comb. nov. hoc loco

Basionym: *V. lathyroides* L. „Une forme“ *V. olbiensis* REUT. et SHUTTL. ex ROUY Fl. Fr. 5 : 216, 1899.

Syn: *V. l.* subvar. *olbiensis* (REUT. et SHUTTL.) HAYEK Prodr. fl. penins. Balcan. 1 : 797, 1926.

V. l. var. *olbiensis* (REUT. et SHUTTL.) E. I. NYÁR. Kv. fl. 328, 1941—44.

Die zu dieser Unterart gehörenden Pflanzen sammelte ich am 4. Juni 1965 auf dem Hügel Šarkán (ungarisch: Sárkán csapás) unweit von Filakovo (Bezirk Lučenec, mittlerer Teil der Südslowakei). An dem angeführten Orte wächst *Vicia lathyroides* subsp. *olbiensis* zerstreut in der Nähe des Gipfels in rasigen und stellenweise auch strauchigen meso- und xerothermen Gesellschaften, die den Phytozönosen des Verbandes *Festucion sulcatae* Soó 1940 nahe stehen.

Die Pflanzen von *Vicia lathyroides* subsp. *olbiensis* unterscheiden sich vom Typus durch wesentlich stattlicheren Wuchs; ihre Stängel sind 20–40 (–60) cm hoch [beim Typus nur 5–15 (–25) cm hoch]. Die Blättchen der unteren Blätter sind länglich-keilförmig, die der mittleren und oberen schmal elliptisch oder mehr oder weniger lineal, zugespitzt, (2–)3–4 × (13–)15–20 mm gross [beim Typus (1,5–)2–3 × (5–)7–10 (–15) mm gross]; die Ranken der oberen Blätter ragen weit über die oberen Blättchen hinaus, sie sind gut entwickelt und gegen das Ende in der Regel mehrmals einwärts eingewickelt (beim Typus Ranken verhältnismässig kurz, schwach entwickelt und oft durch eine ziemlich kurze, gegen das Ende mehr oder weniger gerade oder wenig gekrümmte Granne ersetzt). Die (2,0–)2,5–3,0 (–3,5) cm langen Hülsen enthalten je (6–)8–12 Samen [beim Typus Hülsen (1,5–)1,8–2,5 (–3,0) cm lang, mit 5–8 (–9) Samen].

Vicia lathyroides subsp. *olbiensis*, die als mediterrane, bzw. submediterrane Pflanze angesehen wird, ist bisher — den Literaturangaben zufolge — aus Südostfrankreich (Département Var, Alpes Maritimes, Iles d'Hyères), Korsika, Mittelitalien (Roma), Österreich (Südtirol), Griechenland (Thessalien), Jugoslawien (Mazedonien), Rumänien (Umgebung von Cluj und Timișoara) und aus der Süd-Ukraine bekannt. Ausserdem wurde ihr Adventivvorkommen von zwei Lokaltäten in Belgien (Coxyde, Emblem; vgl. LAWALRÉE 1963) verzeichnet. Ihr Vorkommen an der oben angeführten tschechoslowakischen Lokalität ist zweifelsohne autochthon; in der Südslowakei — ähnlich wie im benachbarten Ungarn — kann man weitere Funde erwarten.

Die Meinungen über die taxonomische Bewertung dieser Pflanze gehen bei den verschiedenen Autoren ziemlich auseinander. Die älteren Autoren bevorzugten die Benützung der niederen Kategorien (Form, Subvarietas, Varietas), nur die sowjetischen Botaniker neigen in der neueren Zeit zu ihrer spezifischen Bewertung. Mit Rücksicht darauf, dass die morphologischen Merkmale von *Vicia lathyroides* subsp. *olbiensis* auch trotz transitorischer Typen beträchtlich ausgeprägt sind und im Areal von *Vicia lathyroides* eine deutliche Gebundenheit an ihren bestimmten Teil aufweisen, glaube ich annehmen zu können, dass die Klassifizierung dieser Pflanze im Werte einer Unterart am berechtigtesten und natürlichsten ist. Unsere Auffassung ist demnach mit jener von LAWALRÉE (1963) identisch, doch ist die Lawalréesche Bezeichnung: „*Vicia lathyroides* subsp. *olbiensis* REUTER et SHUTTLEW. ex ROUY et FOUC. Fl. de France, V, p. 216 (1900)“ unberechtigt. ROUY (nicht ROUY et FOUC., vgl. die Titelseite des erwähnten Bandes) bewertet diese Pflanze ausdrücklich als Form („une forme“) und dies ist auch aus der diesbezüglichen graphischen Ausstattung ersichtlich. An dieser Sache ändert der Umstand nichts, dass die Kategorie der Form bei ROUY eine andere Stellung im System der infraspezifischen Taxa hat, als es in der orthodoxen Taxonomie am öftesten der Fall ist. Infolgedessen wurde die obangeführte neue Kombination aufgestellt.

Althaea taurinensis DC.

Diesen neuen Vertreter der tschechoslowakischen Flora entdeckte ich während einer gemeinsamen Exkursion mit Koll. dr. P. Marvan am

11. August 1960 bei Kamenica nad Hronom (am östlichen Rande der Ortschaft in den Weinbergen oberhalb der Strasse, die zur gleichnamigen Eisenbahnstation führt) unweit von Štúrovo (Südslowakei), etwa 140 m ü. M. Bei dem nochmaligen Besuch dieser Lokalität am 15. Oktober 1965 (als die Pflanze noch ziemlich reichlich blühte) konnte ich konstatieren, dass *Althaea taurinensis* nicht nur im oberen Teile der Weingärten sondern vor allem in den Gebüsch, die diese Weinberge gegenüber den rasigen, phytozönologisch zum Verband *Festucion valesiacae* KLIKA 1931 gehörenden Flächen umgrenzen, vorkommt.

In diesem Gebüschgürtel oder dicht daran wächst *A. taurinensis* zerstreut in Gesellschaft von *Euonymus europaea*, *E. verrucosa*, *Cornus mas*, *Crataegus monogyna*, *Quercus pubescens*, *Acer campestre*, *Fraxinus ornus*, *Viburnum lantana*, *Ulmus carpinifolia*, *Rhamnus cathartica*, *Ligustrum vulgare*, *Rosa* sp. div., *Elytrigia intermedia*, *Botriochloa ischaemum*, *Kengia serotina*, *Lithospermum purpureo-coeruleum*, *Asparagus officinalis*, *Bupleurum rotundifolium*, *B. praecaltum*, *Euphorbia falcata*, *E. pannonica*, *E. cyparissias*, *Sideritis montana*, *Linaria genistifolia*, *Scabiosa ochroleuca*, *Physalis alkekengi*, *Centaurea scabiosa* subsp. *scabiosa*, *Adonis vernalis*, *Teucrium chamaedrys*, *Echium italicum*, *Eryngium campestre*, *Coronilla varia*, *Salvia pratensis*, *S. aethiopsis*, *Xeranthemum annuum*, *Dorycnium pentaphyllum*, *Lavatera thuringiaca*, *Althaea cannabina*, *Artemisia pontica*, *Inula germanica*, *Pimpinella nigra* (in einer merkwürdigen bis 180 cm hohen Form) u. a.

Die Beschreibung der tschechoslowakischen Pflanzen von *Althaea taurinensis*: Pflanze ausdauernd, (40–)70–150(–200) cm hoch. Stengel aufrecht, gewöhnlich verzweigt, dicht und weich sternhaarig-filzig. Laubblätter ziemlich lang gestielt, die unteren und mittleren im Umriss mehr oder weniger rundlich oder rundlich-eiförmig, handförmig 3–5-lappig oder 3–5-spaltig, mit mehr oder weniger herzförmiger Basis; die oberen im Umriss eiförmig oder schmal eiförmig, handförmig 3(–5)-spaltig oder fast 3(–5)-teilig; alle Blätter beiderseits dicht (unten dichter) und weich sternhaarig-filzig.

Blüten in endständigen und blattwinkelständigen Blütenständen, die kürzer oder in der Regel länger als ihre Stützblätter sind; Blüten in den Infloreszenzen kurz gestielt, ziemlich oft kommen einzelne oder zu zweit stehende blattwinkelständige Blüten auf langen (bei den im Oktober gesammelten teils blühenden, teils fruchtenden Pflanzen sogar sehr langen) Blütenstielen vor. Aussenkelch (5–)6–9 mm lang, aus 6–9 lanzettlich-eiförmigen oder eiförmigen, am Grunde verwachsenen Blättern zusammengesetzt, nicht allzu kürzer als der Kelch. Kelchblätter länglich-eiförmig bis breit eiförmig, zugespitzt, (7–)8–9(–10) mm lang. Kronblätter länglich-verkehrt-eiförmig, sehr leicht ausgerandet oder gestutzt, in einem am Grunde beiderseits mit einem Wimperbüschel versehenen Nagel keilförmig zusammengezogen, (15–)17–20 mm lang, (9–)10 bis 13 mm breit, rosa-lila bis rosa-violett (getrocknet dunkler). Staubfäden und Staubfadenröhre zerstreut papillös, Staubbeutel violett.

Reife Frucht 7–9(–10) mm im Durchmesser, aus 12–16(–18) Früchtchen zusammengesetzt; Früchtchen (an der Seitenflächen gemessen) etwa 3–3,5 mm hoch und (2,5–)3,0(–3,5) mm breit, am Rücken und in der Randregion der Seitenflächen quer gerippt, am Rücken bloss im oberen einwärts gekrümmten Teile, seltener im oberen Drittel sternhaarig-rauhhaarig, sonst kahl, von einem deutlichen Mittelnerv durchzogen. Samen etwa 2–2,5 × 3 mm gross, schwärzlich oder bräunlich, ziemlich dicht mit winzigen (Lupe!) weisslichen oder bräunlichen, vor allem am Rücken häufigen Würzchen besetzt.

Es ist erwähnenswert, dass diese Beschreibung (sowie die einschlägigen Absätze im beigefügten Bestimmungsschlüssel) nach dem tschechoslowakischen Material von *Althaea taurinensis* verfasst wurde. Den Literaturangaben zufolge sowie auch in Übereinstimmung mit einigen ausländischen Pflanzen; die ich im Herbar BRNU sah, existieren nämlich von dieser Art Individuen oder Populationen, deren Laubblätter fast bis zum Grunde geteilt sind, und in diesem Falle sind ihre Früchtchen nicht bloss im oberen Teile der Rückenseite sondern in der ganzen oberen Hälfte derselben sternhaarig. Solche Pflanzen wurden von REICHENBACH (cit. sec. ILJIN 1949) unter dem Namen *Althaea multiflora* RCHB. beschrieben; von ILJIN (l. c.) werden sie als *A. taurinensis* f. *multiflora* (RCHB.) ILJIN bezeichnet. Bei den Pflanzen der tschechoslowakischen Population von *A. taurinensis* sind die unteren und mittleren Blätter durchwegs lappig oder spaltig und die Früchtchen am Rücken lediglich im obersten Teile, seltener im oberen Drittel sternhaarig.

Althaea taurinensis könnte höchstwahrscheinlich mit *A. cannabina* L. verwechselt werden; an der angeführten südslowakischen Lokalität wachsen diese zwei Arten sogar gemeinsam. Gegenüber *A. taurinensis* zeichnet sich *A. cannabina* hauptsächlich durch mehr oder weniger rauhaarige (sternhaarig-flaumige bis sternhaarig-dünnpilzige) Stengel und Blätter, die fast bis zum Grunde (3—)5—7-teilig sind, durch ihre schmalen, lanzettlichen und entfernten Abschnitte und durch die am Rücken völlig kahlen Früchtchen aus. Die Unterschiede zwischen *A. taurinensis* DC. und *A. armeniaca* TEN., bzw. den anderen tschechoslowakischen *Althaea*-Arten sind aus dem nachstehenden Bestimmungsschlüssel ersichtlich.

Die mediterrane *Althaea taurinensis* DC. wächst in Nord- und Nordwestitalien (Ligurien, Piemont, woher sie aus der Umgebung von Torino beschrieben wurde), auf den Dalmatinischen Inseln, in Albanien (?), Nordgriechenland, im westlichen Teile der europäischen Türkei (?), in Mazedonien, Serbien, Bulgarien, Rumänien und im Kaukasusgebiet der UdSSR. Nach HEGI (1925) wurde sie einmal in Deutschland am Erfurter Güterbahnhof adventiv beobachtet.

Das Gebiet, in dem der tschechoslowakische Fundort von *A. taurinensis* liegt, ist durch das Vorkommen einer Reihe sehr anspruchsvoller xerothermer Arten, von denen einige dort die Nordgrenze ihrer Gesamtverbreitung erreichen, bekannt. Diese Art hat — ähnlich wie die mit ihr gemeinsam vorkommende *A. cannabina* L. — in der tschechoslowakischen Flora einen sehr ähnlichen phytogeographischen Charakter und eine ähnliche Bedeutung; wiewohl beide Arten in unserer Flora nicht für einheimisch gehalten werden können, wachsen sie dennoch in durchaus natürlichen Pflanzengesellschaften und machen den Eindruck von autochthonen Pflanzen. Man kann vermuten, dass *A. taurinensis* auch im benachbarten Ungarn, wo sie bisher nicht bekannt ist, vorkommt. Ist diese Vermutung richtig, so ist am wahrscheinlichsten, dass sie dort mit *A. cannabina* verwechselt wurde.

Althaea armeniaca TEN.

Koll. Dr. F. Grüll, der sich seit einigen Jahren mit dem Studium der Brünner Ruderalflora befasst, brachte mir diese Pflanze zur Bestimmung. Er sammelte sie im August 1965 an einem alten, heute nicht mehr benützten Ablageplatz in der Gasse Vinohradská unweit von dem Überrest des Auwaldes „Ráječko“ in der Brünner Vorstadt Černovice, wo sie in Gesellschaft von gangbaren Ruderalpflanzen in zwei Exemplaren vorkam. Da es sich — ähnlich wie im Falle der vorigen Art — um eine neue Art der tschechoslowakischen Flora handelt, veröffentliche ich ihre Beschreibung, die nach den tschechoslowakischen Pflanzen und zum Teil nach der einschlägigen Literatur abgefasst wurde.

Pflanze ausdauernd, 60—150(—200) cm hoch, Stengel aufrecht, verzweigt, dicht und weich sternhaarig-filzig. Laubblätter gestielt, die unteren und mittleren mit einem 1,5—5 cm langen Blattstiel, der kürzer als die Blattspreite ist; im Umriss mehr oder weniger rundlich oder rundlich-eiförmig, am Grunde gestutzt oder sehr leicht herzförmig ausgerandet, handförmig tief 5-spaltig oder öfters 5-teilig, ungleich buchtig-gezähnt und ziemlich stumpf kerbzählig, die mittleren Abschnitte im Umriss länglich-eiförmig, ziemlich breit, oft lappig, grösser als die seitlichen. Obere Blätter 3—5-teilig, am Grunde gestutzt oder breit keilförmig zusammengezogen; alle Blätter beiderseits dicht (unten dichter), weich und ziemlich dick sternhaarig-filzig.

Blüten in endständigen traubenartig-rispigen beblätterten oder blattlosen Blütenständen und in den Blattachseln entweder einzeln und in diesem Falle mit kurzen Stielen (kürzer als das entsprechende Blatt), oder in blattwinkelständigen mehr oder weniger doldenartigen Blütenständen (allerdings mit ungleich langen Blütenstielen) und dann mit Blütenstielen so lang oder ein wenig länger als ihre Stützblätter. Aussenkolch (4—)5—7(—8) mm lang, aus 7—10 oft ungleich grossen

schmal lanzettlichen oder fast linealen, am Grunde verwachsenen Blättern zusammengesetzt, zur Hälfte bis $\frac{2}{3}$ des Kelches reichend. Kelchblätter eiförmig oder länglich-eiförmig, zugespitzt, (7-)8-10(-12) mm lang. Kronblätter rosa oder rosa-lila (getrocknet dunkler), länglich verkehrt-eiförmig, (10-)12-17(-20) mm lang, (6-)8-11(-13) mm breit, seicht ausgerandet, in einen am Grunde beiderseits mit einem Wimperbüschel versehenen Nagel keilförmig zusammengezogen.

Früchte 6-8(-10) mm im Durchmesser, aus 14-18(-20) Früchtchen zusammengesetzt. Früchtchen etwa 3 mm hoch und 2,5(-3,0) mm breit (an den Seitenflächen gemessen), am Rücken nur im unteren Drittel (bisweilen knapp am Grunde) oder in der unteren Hälfte kahl, sonst sternhaarig-rauhhaarig, von einem mässig deutlichen Mittelnerv durchzogen, quer gerippt. Samen etwa $1,7-2,0 \times 2,0-2,5$ mm gross, graulich-bräunlich oder graulich-schwärzlich, glatt, ohne Wärzchen.

Althaea armeniaca TEN. wächst im thrasischen Teile von Griechenland und der europäischen Türkei, ferner im Flussgebiet des Manytsch, im Kaukasus- sowie im Transkaukasiengebiet, in der Türkei, dem Iran und im zentralasiatischen Gebiet der UdSSR (südlicher und südwestlicher Teil der Kasachischen SSR, Kirgisische SSR, Tadschikistan, Usbekistan, Turkmenien).

Die Aufmerksamkeit verdient das wohl adventive Vorkommen von *Althaea armeniaca* in Ungarn, auf welches ČELAKOVSKÝ (1889), der Belege dieser Art von Ofen (heute Budapest) und Esztergom gesehen hatte, hingewiesen hat. Es ist beachtenswert, dass diese Art in der neueren ungarischen Literatur (vgl. Soó et JÁVORKA 1951) fehlt; es wird jedoch *Althaea officinalis* L. var. *pseudoarmeniaca* POLGÁR [oder neustens *A. o.* subsp. *pseudoarmeniaca* (POLGÁR) Z. KÁRP. in Soó 1964] mit dem Synonym *Althaea armeniaca* auct. registriert. An dieser Stelle kann natürlich nicht eindeutig beurteilt werden, ob dieser Vorgang völlig oder teilweise berechtigt ist; es ist jedoch erwähnenswert, dass ausser ČELAKOVSKÝ gleichfalls ILJIN (1949) — offenbar auf Grund der revidierten Pflanzen — bemerkt, dass die ungarischen Botaniker bisher irrtümlich die echte *A. armeniaca* TEN. aus Ungarn als *A. micrantha* WIESB. (die am nächsten der *A. officinalis* L. steht) bestimmen.

Die Bereicherung unserer Flora um die zwei eben behandelten Arten macht die Veröffentlichung eines neuen kompletten Bestimmungsschlüssels der tschechoslowakischen *Althaea*-Arten notwendig.

Bestimmungsschlüssel der tschechoslowakischen *Althaea*-Arten

- 1 a) Pflanze einjährig, höchstens 50(-60) cm hoch, lang und abstehend borstig-rauhhaarig. Kelch (sowie auch Aussenkelch) lanzettlich-pfriemlich, lang und abstehend borstig-rauhhaarig. Früchtchen am Rücken sowie auch auf den ganzen Seitenflächen ziemlich fein gerippt, ganz kahl *A. hirsuta* L.
- b) Pflanze ausdauernd, selten einjährig (*A. rosea*) oder zweijährig (*A. rosea*, *A. pallida*), fast immer höher als 60 cm, mehr oder weniger angedrückt rauh oder weich sternhaarig oder sternhaarig-filzig bis samtig. Kelch (breit) eiförmig, weich sternhaarig-filzig bis samtig. Früchtchen wenigstens im mittleren Teile der Seitenflächen glatt (nicht gerippt), sonst am Rande sowie auch am Rücken gerippt, bzw. auch dortselbst glatt; am Rücken sternhaarig-rauhhaarig oder kahl 2
- 2 a) Blüten sehr gross, mehr als (5-)6 cm im Durchmesser, Staubfadenröhre deutlich fünfkantig. Früchtchen mehr als 4 mm hoch und breit,*) an den Rückenkannten von einem erhabenen flügelartigen, gerippten Rande umzogen 3
- b) Blüten beträchtlich kleiner, höchstens 4,5(-5) cm im Durchmesser, Staubfadenröhre zylindrisch. Früchtchen höchstens 3,5(-4,0) mm hoch und 3,0(-3,5) mm breit, an den Rückenkannten nicht flügelartig berandet 4
- 3 a) Pflanze höchstens 1,5 m hoch; Aussenkelch so lang oder etwas kürzer als der Kelch. Kronblätter rosa-rot oder lila (getrocknet rosa-violett oder bläulich), tief ausgerandet (dadurch

*) an den Seitenflächen gemessen.

fast zweilappig), mit den Rändern einander nicht deckend. Reife Früchtchen 4,0—4,5 mm hoch und 4,0—4,8 mm breit, gewöhnlich braunschwarz oder schwärzlich. Wildwachsend.

- *A. pallida* W. et K.
- b) Pflanze stattlich, (1—)1,5—3 m hoch; Aussenkelch halb so lang wie der Kelch oder kürzer. Kronblätter rot, rosa, weiss, gelb, schwarzpurpurn oder fast schwarzbraun, sehr leicht ausgerandet oder gestutzt, mit den Rändern einander deckend. Früchtchen grösser, gewöhnlich gelblich-braun oder braun. Kultiviert und selten verwildert *A. rosea* L.
- 4 a) Laubblätter dreieckig-eiförmig, eiförmig oder länglich-eiförmig, ungleich gekerbt-gesägt, mehr oder weniger schwach 3—5-lappig, beiderseits auffallend dick und dicht samtig-weichfilzig, seidig glänzend. Stengel einfach oder wenig verzweigt. Früchtchen am ganzen Rücken zwar sternhaarig-rauhhaarig doch nicht quer gerippt *A. officinalis* L.
- b) Laubblätter im Umriss rundlich, rundlich-eiförmig bis eiförmig, handförmig gelappt, gespalten oder fast bis zum Grunde geteilt, Blätter (sowie auch die ganze Pflanze) entweder mehr oder weniger rau und dünn sternhaarig-flaumig bis sternhaarig-dünnfilzig oder weich und dicht sternhaarig-filzig. Stengel in der Regel reich verzweigt, bisweilen rutenförmig. Früchtchen am Rücken wenigstens im unteren Drittel kahl, am ganzen Rücken quer gerippt 5
- 5 a) Laubblätter fast bis zum Grunde handförmig geteilt, ihre Abschnitte entfernt, schmal, lanzettlich, scharf gesägt. Pflanze mehr oder weniger rau und dünn sternhaarig-flaumig bis sternhaarig-dünnfilzig, auffallend rutenförmig verzweigt (Äste lang und schlank). Früchtchen am Rücken vollkommen kahl *A. cannabina* L.
- b) Laubblätter handförmig gelappt, gespalten oder fast bis zum Grunde geteilt, im letzten Fall mit nicht allzu entfernten, länglich-eiförmigen, buchtig-gezähnten und ziemlich stumpf kerbzahnigen Abschnitten. Pflanze dicht und weich sternhaarig-filzig, gewöhnlich reich (doch kaum rutenförmig) verzweigt. Früchtchen am Rücken wenigstens im oberen einwärts gekrümmten Teile sternhaarig-rauhhaarig 6
- 6 a) Mittlere Stengelblätter handförmig gelappt oder gespalten; Aussenkelchblätter lanzettlich-eiförmig oder fast eiförmig, wenig kürzer (höchstens um $\frac{1}{3}$) als der Kelch. Früchtchen am Rücken nur im oberen einwärts gekrümmten Teile, seltener im oberen Drittel sternhaarig-rauhhaarig, sonst kahl. Samen ziemlich dicht mit weisslichen oder bräunlichen winzigen Würzchen (Lupe!) besetzt *A. taurinensis* Dc.
- b) Mittlere Stengelblätter handförmig geteilt; Aussenkelchenblätter schmal lanzettlich bis lineal, zur Hälfte bis $\frac{2}{3}$ des Kelches reichend. Früchtchen nur im unteren Drittel (bisweilen hart am Grunde) oder in der unteren Hälfte kahl, sonst sternhaarig-rauhhaarig. Samen glatt, ohne Würzchen *A. armeniaca* TEN.

***Oenothera hungarica* BORB. und Notizen zu den anderen tschechoslowakischen *Oenothera*-Arten**

Oenothera hungarica BORB.*) [Syn.: *O. muricata* L. subsp. *hungarica* (BORB.) SOÓ; *O. bauri* BOEDIJN fil.; *O. biennis* L. subsp. *bauri* (BOEDIJN fil.) TSCHLER] ist heutzutage wahrscheinlich schon ziemlich häufig im Gebiete der Süd- und Südostslowakei verbreitet. Mit Koll. Dr. P. MARVAN sammelten wir diese Art im August 1960 an dem Eisenbahndamm zwischen Štúrovo und Kamenica nad Hronom. Im Juni 1963 fand ich *O. hungarica* im Flusshafen zu Štúrovo, wo sie an Plätzen ruderalen und halbruderalen Charakters in Menge vorkam. Endlich wurde sie von mir im Oktober 1965 an sandigen Stellen bei Čenkov (unweit von Komárno) gesammelt.

Oenothera hungarica gehört in die Gruppe der Arten, die RENNER (1942) als *Strictae* bezeichnet. Bei den Angehörigen dieser Gruppe (von unseren Arten ist dies z. B. die bekannte *O. biennis* L.) sind die im Aufblühen begriffenen Blütenstände gerade, aufrecht (also in der Gipfelregion nicht nickend), gleich-

*) Diese Art wird in der letzten Zeit mit dem angeblich gültigen Namen *Oenothera depressa* GREENE bezeichnet. Ich benütze jedoch die oben angeführte Benennung, weil ich zur Zeit über keine Arbeit mit einer Lösung dieser nomenklatorischen Frage (welcher in unserer Studie übrigens eine sekundäre Bedeutung zukommt) verfüge.

falls die Stengel sind aufrecht (nicht schräg oder fast niederliegend). Im Vergleich mit den verwandten Arten, von welchen bei uns vor allem *O. biennis* L., *O. erythrosepala* BORB. und *O. suaveolens* DESF. in Betracht kommen, zeichnet sich *O. hungarica* durch dichte, anliegende, graue und samtweiche Behaarung der Fruchtknoten, der jungen Früchte, sowie auch der rotstreifigen Knospen aus; drüsige Behaarung auf den erwähnten Teilen der Pflanze, wie auch anderswo, fehlt völlig. In gleicher Weise sind Blätter und Stengel dicht und anliegend behaart und diese dichte grauliche Behaarung weckt manchmal den Eindruck, als ob die Pflanzen z. B. von Flugasche verstaubt wären. Die Stengel sind an der Basis und oft bis zur Mitte hinauf mehr oder weniger rot angelaufen, die Blätter sind in verschiedenem Masse wellig und gedreht. Der Blütenstand ist auffallend armlütig und locker, ein charakteristisches Merkmal ist sein Gipfelschopf, der von den zusammengedrängten Brakteen bzw. Knospen gebildet wird. Die Blüten sind sattgelb, die Kronblätter ziemlich klein, etwa 20 mm lang, seltener etwas länger.

Die oben erwähnten Fundorte von *O. hungarica* BORB. sind nicht die ersten Angaben über das Vorkommen dieser Art in der Tschechoslowakei. Bereits vor mehr als zwanzig Jahren publizierte RENNER (1942) ihr Vorkommen auf unserem Gebiet. Als Fundorte führt er Praha und Inovec an. Den Inovecer Fundort zeichnet später SCHOLZ (1956) in die Karte der mitteleuropäischen Verbreitung dieser Art ein. Aus dieser Karte ist ersichtlich, dass *Oenothera hungarica* am längsten aus Ungarn (Budapest 1878, Győr, Szeged, Kom. Szatmár) bekannt ist, wo sie beschrieben wurde; ferner wurde sie aus der Tschechoslowakei registriert (SCHOLZ zeichnet nur den mit dem Jahre 1920 datierten Fundort Inovec ein, das Vorkommen bei Praha führt er nicht an). Dieser Karte zufolge ist *O. hungarica* ferner aus Polen (Toruń 1888, Warszawa 1895 und an der Weichsel flussabwärts bis zur Mündung, Opatów 1896, Morag 1907, Wrocław 1931, 1934, 1938) und aus Deutschland (Berlin 1918, 1955, München 1936) bekannt. Einige weitere Fundorte von *O. hungarica* aus Deutschland publizierte neuestens KLOSS (1963), sonst kommt diese Art noch in Österreich (Niederösterreich) und Frankreich vor.

Eine Revision des Herbarmaterials und noch in grösserem Masse ein intensives und planmässiges Sammeln im Terrain (vor allem in unserem Donau- und Theissgebiet) und endlich ein folgerichtiges Unterscheiden der einzelnen „neuen“ *Oenothera*-Arten hätte sicherlich eine wesentliche Vermehrung der Fundorte von *O. hungarica* zur Folge. Aufmerksamkeit verdient auch die Lösung der Frage des Vorkommens von *O. hungarica* in Mähren (woher bisher keine Angaben vorliegen); ebenfalls sollte das Prager Vorkommen bestätigt und eine etwaige weitere Ausbreitung in Böhmen verfolgt werden.

Das taxonomische Studium der tschechoslowakischen Nachtkerzen oder wenigstens das auf gutes Erkennen der bei uns vorkommenden Arten gerichtete Studium wäre eine sehr dankbare und höchst aktuelle Aufgabe. Auf die Notwendigkeit der Lösung dieser Aufgabe habe ich vor einigen Jahren hingewiesen (SMEJKAL 1958), wobei ich auch kurz erwähnte, dass aus dem Gebiete der ČSSR schon längere Zeit die in unseren Floren bisher nicht respektierten Arten *O. bauri* BOEDIJN fil. (= *O. hungarica* BORB.) und *O. ammophila* FOCKE angegeben werden. Bei dieser Gelegenheit erachte ich deshalb als nutzbringend, alle *Oenothera*-Arten, deren Vorkommen auf unserem Staatsgebiet auf irgendwelche Weise nachgewiesen wurde, übersichtlich zu erwähnen.

Ausser den schon lange bekannten *Oenothera biennis* L. und *O. muricata* L. (richtigerweise *O. parviflora* L.) wird von RENNER (1942) aus Böhmen *O. ammophila* FOCKE angeführt (Děčín — Beleg vom Jahre 1894; Terezín; Choceň — Beleg v. J. 1910; Karlštejn — Beleg v. J. 1925). In derselben Arbeit publizierte RENNER von Sloupnice unweit von Litomyšl in Ostböhmen (Beleg v. J. 1880) eine Art der Nachtkerze, die er vorläufig unter dem provisorischen Namen

Oenothera nova von Zinna führte; früher — bereits im Jahre 1937 (cit. sec. SCHOLZ 1956) — nennt er diese Art *Oenothera coronifera* RENNER 1937 nom. provis.

DOSTÁL (1950) erwähnt, dass in der slowakischen Záhorie-Tiefebene unweit von Zohor *Oenothera biennis* L. subsp. *suaveolens* (PERS.) ROUY et CAMUS gefunden wurde. Einige weitere Fundorte dieser Nachtkerze, welche den spezifischen Namen *Oenothera suaveolens* DESF. führt, veröffentlichte später PONERT (1952) aus der Umgebung von Poděbrady.

Vor kurzem wies SOJÁK (1962) auf das zerstreute Vorkommen von *Oenothera erythrosepala* BORB. in Böhmen hin. Er betonte, dass diese Art höchstwahrscheinlich auch in der östlichen Hälfte unseres Staatsgebietes gefunden werden wird. SOJÁK bemerkt richtig, dass die Gattung *Oenothera* in der ČSSR mindestens durch vier Arten vertreten ist (er erwägt *O. erythrosepala* BORB., *O. biennis* L., *O. hungarica* BORB. und *O. pachycarpa* RENNER). Nach SOJÁK kann man noch das Vorkommen von *O. parviflora* L. und *O. syrticola* BARTLETT voraussetzen. Aus dem tschechoslowakischen Gebiet kenne ich keine Angaben über das Vorkommen von *O. pachycarpa* RENNER; vielleicht bezieht sich die SOJÁKsche Erwähnung auf *O. coronifera* RENNER (vgl. dazu SCHOLZ 1957).

Wenn man nun alles im vorstehenden Text Gesagte zusammenfasst, kann festgestellt werden, dass bereits bei den folgenden *Oenothera*-Arten in der Literatur konkrete Angaben über ihr Vorkommen in der ČSSR vorliegen: 1. *O. biennis* L., 2. *O. hungarica* BORB., 3. *O. erythrosepala* BORB., 4. *O. suaveolens* DESF., 5. *O. coronifera* RENNER, 6. *O. ammophila* FOCKE, 7. *O. parviflora* L. Diese Liste ist sicher nicht endgültig; höchstwahrscheinlich werden bei uns noch *O. silesiaca* RENNER, *O. rubricaulis* KLEBAHN sowie auch die von SOJÁK vorausgesetzte *O. syrticola* BARTLETT festgestellt werden.

Einigermassen strittig ist das Vorkommen von *Oenothera parviflora* L. Man muss hinzufügen, dass sich unter dem Namen *O. muricata* L., welcher für die genannte Art früher gewöhnlich benützt wurde, nach RENNER (1942) bei den deutschen Botanikern wenigstens drei Arten verborgen halten, nämlich neben der echten *O. parviflora* L. auch *O. ammophila* FOCKE und *O. syrticola* BARTLETT. Es ist wahrscheinlich, dass dies auch bei uns der Fall ist; dementsprechend kann man z. B. annehmen, dass die Pflanzen von *O. ammophila* FOCKE aus dem Elbegebiet Nordböhmens manchmal für *O. muricata* L. (= *O. parviflora* L.) gehalten wurden.

Schliesslich sei noch eine weitere *Oenothera*-Art erwähnt, die bisher nicht endgültig und eindeutig bestimmt wurde. Es handelt sich um Pflanzen, die ich im August 1953 in einem entlegenen Teile des Böhmerwaldes (bei der Strassenbrücke am Bache Slatinný zwischen Glaserwald und Nová Hůrka bei der ehemaligen Schleiferei Höhal, etwa 18 km südwestlich von Sušice, 850 m ü. d. M.) gesammelt habe. Der polnische Monograph dieser Gattung, K. ROSTAŃSKI, der diese Pflanze revidierte, bestimmte sie provisorisch als *Oenothera cf. strigosa* RYDB.

Veronica scardica GRISEB.

In unserer Literatur bestehen bisher keine sicheren Angaben über das Vorkommen dieser Art in der ČSSR. DOSTÁL (1950) führt sie [unter dem Namen *Veronica gracilis* (UECHTR.) VEL.] als eine fragliche Art der tschechoslowakischen Flora von Čejč (Südostmähren) und Nitra (Südwestslowakei) an; gleichzeitig hebt er hervor, dass diese Angaben eine Überprüfung erfordern.

Dieser Umstand wurde zu einem der Gründe für die Vergebung der Aufgabe einer taxonomischen Studie über die tschechoslowakischen *Veronica*-Arten der Sektion *Beccabunga* GRISEB., die in den Jahren 1962–1964 am Lehrstuhl für Botanik der J. E. Purkyně-Universität zu Brno von E. ZICHOVÁ unter meiner Führung ausgearbeitet wurde. Die Revision eines umfangreichen Materials aus allen tschechoslowakischen öffentlichen Herbarien bestätigte tatsächlich das vorausgesetzte Vorkommen dieser Art auf dem tschechoslowakischen Staatsgebiet.

Im Aussehen ähnelt *Veronica scardica* GRISEB. kleineren Individuen von *V. beccabunga* L., unterscheidet sich aber durch eine Reihe deutlicher Merkmale, von denen die wichtigsten, wie folgt, verglichen werden können.

V. beccabunga

Pflanzen stattlicher, (5–)20–60 cm hoch.

Blätter 1–2,5 × 2–5(–7) cm gross, oben abgerundet, alle kurz aber deutlich gestielt.

Blütenstand so lang, seltener bis 2 × länger als seine Stützblätter.

Blütenstiele 3–6(–8) mm lang, so lang, seltener bis 2 × länger als die Brakteen.

Kapsel im Umriss ± herzförmig bis fast rundlich, kugelig aufgeblasen, 3–4 mm im Durchmesser.

V. scardica

Pflanzen in der Regel klein, 5–20(–40) cm hoch.

Blätter (0,5–)1 × 1–2(–3) cm, zugespitzt, sehr kurz gestielt, obere ± sitzend, die der Äste deutlich gestielt.

Blütenstand auffallend lang, (3–)5–6 × länger als seine Stützblätter.

Blütenstiele 5–8 mm lang, (2–)3–5 × länger als die Brakteen.

Kapsel rundlich, rundlich-elliptisch oder verkehrt-eiförmig, seitlich ± zusammenge-drückt, 2–3 mm breit.

In unseren Herbarien findet man *Veronica scardica* von folgenden tschechoslowakischen Fundorten: S ü d o s t m ä h r e n: Čejč, Bez. Hodonín (J. N. BAYER 1840, PR); Terežín bei Čejč: Gräben auf der Wiese beim Trkmanka-Bache (HOLZKNECHT 1940, BRNU); Kobylí bei Čejč (ZICHOVÁ 1963, BRNU); S ü d s l o w a k e i: Štúrovo, auf Salzwiesen zwischen Kamenín und Kamenný Most nad Hronom (DOMIN et JIRÁSEK 1936, PR). Den von DOSTÁL angeführten, oberwähnten Fundort von Nitra bestätigte die Revision des Herbarmaterials nicht, obzwar er glaubwürdig ist. *Veronica scardica* wächst zweifelsohne auch anderswo in der Süd-, bzw. Südostslowakei (Donau- und Theissgebiet) und vielleicht auch an anderen südmährischen Fundorten (etwa in der Umgebung von Lednice?), jedoch gehörte sie bisher zu den verkannten und übersehenen Pflanzen.

Während die verwandte *Veronica beccabunga* L. ökologisch eine verhältnismässig plastische, bei uns an Bächen, Wassergräben, Quellen u. dgl. von der Ebene bis in die montane Stufe ziemlich häufig vorkommende Art ist, zeigt demgegenüber *V. scardica* einen markanten halophilen Charakter; es ist nicht ausgeschlossen, dass sie (wenigstens bei uns) eine obligate Salzpflanze repräsentiert. *Veronica beccabunga* ist eine weit verbreitete eurasiatische Art, wogegen *V. scardica* mit Recht als ein pontisch-pannonisches Geoelement gilt. Ihre Lokalitäten in Niederösterreich, Südmähren und der Südslowakei sind im Rahmen ihres Areals am weitesten gegen Nordwesten und Norden gelegen; sonst ist sie aus Ungarn, Jugoslawien, Rumänien, aus der UdSSR (Bessarabien), aus Bulgarien, Albanien, Griechenland und Kleinasien bekannt.

S o u h r n

Tato práce, která tvoří druhý díl zamýšlené řady publikací s naznačenou problematikou, přináší upozornění na následující taxony československé flóry (hvězdičkou označené jsou pro československou flóru nové): **Minuartia hybrida* (VILL.) SCHISCHKIN (subsp. *hybrida*), *Sedum hillebrandtii* FENZL, *Filipendula stepposa* JUZ. [tato rostlina je nově hodnocena jako *F. ulmaria* (L.) MAXIM. subsp. *picbaueri* (PODP.) SMEJKAL comb. nov.], *Vicia lathyroides* L. subsp. *olbiensis*

(REUT. et SHUTTL. ex ROUY) SMEJKAL comb. nov., **Althaea taurinensis* DC., **A. armeniaca* TEN., *Oenothera hungarica* BORB. (s poznámkami o některých dalších málo známých československých druzích rodu *Oenothera*) a *Veronica scardica* GRISEB. S ohledem na okolnost, že rod *Althaea* byl obohacen o dva nové druhy, je připojen nový určovací klíč československých zástupců tohoto rodu.

L i t e r a t u r

- ČELAKOVSKÝ L. (1889): *Althaea armeniaca* Ten. in Ungarn. — Öst. bot. Z. Wien 39 : 285—287.
- DOSTÁL J. et al. (1948—1950): Květena ČSR. — Praha.
- DOSTÁL J. (1958): Klíč k úplné květeně ČSR. 2. Aufl. — Praha.
- HEGI G. (1911): Illustrierte Flora von Mitteleuropa. Bd. 3. — München.
- (1925): Illustrierte Flora von Mitteleuropa. Bd. 5/1. — München.
- ILJIN M. M. (1949): Malvaceae in Flora SSSR 15 : 23—184. — Moskva—Leningrad.
- JANCHEN E. (1963): Catalogus florum Austriae. 1. Teil, Ergänzungsheft. — Wien.
- JUZEPCZUK S. V. (1941): Rosoideae in Flora SSSR. Tom 10. — Moskva—Leningrad.
- KLOSS K. (1963): *Oenothera* L. in ROTHMALER W. et al.: Exkursionsflora von Deutschland, Krit. Erg.-Bd., Gefäßpflanzen. — Berlin.
- LAWALRÉE A. (1963): Flore générale de Belgique. Spermatophytes. Vol. 4, Fasc. 2. — Bruxelles.
- PODPĚRA J. (1922): Plantae moraviae novae vel minus cognitae. — Publ. Fac. Sci. Univ. Masaryk., Brno, no. 12 : 1—35.
- PONERT J. (1952): Zajímavé nálezy z Poděbrad a blízkého okolí. — Čs. bot. Listy, Praha, 4 : 136 až 137.
- RENNER O. (1942, 1950): Europäische Wildarten von *Oenothera*. — Ber. deutsch. bot. Ges. 60 (1942) : 448—466, 63 (1950) : 129—138. — Jena.
- ROUY G. (1899): Flore de France. Tome 5. — Paris.
- SCHOLZ H. (1956): Die *Oenothera*-Arten in Berlin und Umgebung. — Wiss. Z. pädag. Hochsch. Potsdam, Ser. math.-natur., 2 : 205—209.
- (1957): Berichtigungen zur Arbeit Die *Oenothera*-Arten in Berlin und Umgebung. — Ibid., 3 : 139.
- SMEJKAL M. (1958): J. Dostál: Klíč k úplné květeně ČSR. (Rezension.) — Přírodověd. Sborn. ostrav. Kraje, Opava, 19 : 444—446.
- (1961): Nové nebo málo známé rostliny československé flóry I. — Sborn. Klubu přírodověd. Brno 33 : 33—43.
- SOJÁK J. (1962): Novinky československé květeny. — Preslia, Praha, 34 : 403—414.
- SOÓ R. (1964): Pótlások és javítások a „Faj és alfaj névváltozások stb. A Magyar növényvilág kézikönyvében“. Összeállításához. II. — Bot. Közl., Budapest, 51 : 227—232.
- et BORSOS O. (1964): Über einige Formenkreise der ungarischen und karpatischen Flora I. — Ann. Univ. Sci. Rolando Eötvös Budapest, sect. biol., 7 : 157—167.
- et JÁVORKA S. (1951): A Magyar növényvilág kézikönyve. — Budapest.
- WEBB D. A. (1963): Crassulaceae in HEYWOOD V. H. (red.): Flora Europaea — Notulae systematicae. No. 2. Notulae. — Feddes Repert. Spec. nov. Regn. veget., Berlin, 68 : 197—198.
- (1964): *Sedum* L. in TUTIN T. G. et al. (red.): Flora Europaea. Vol. 1. — Cambridge.
- ZICHOVÁ E. (1964): Taxonomická studie československých rozrazilů ze sekce *Beccabunga* Griseb. Diplomarbeit aus dem Lehrstuhl für Botanik der naturwissenschaftlichen Fakultät der J. E. Purkyně-Universität zu Brno.